

*Payam-i-Bahá'í* hat eingeladen, einen Beitrag zum achtzigsten Geburtstag von Dr. Udo Schaefer zu schreiben. Dieser Einladung komme ich sehr gerne nach. Diese Zeilen wollen nicht mehr sein, als einige ganz persönliche Erinnerungen und Bemerkungen – eine angemessene Würdigung seines Werks und seiner Persönlichkeit muss und will ich späteren Biographen überlassen.

Udo – so will ich ihn auch hier nennen, alles andere erschiene mir formal, distanziert, künstlich – ist für mich seit langen Jahren Mentor, Partner und Freund. Seit ich 1980 auf seinen Vorschlag hin Lektor des Bahá'í-Verlags wurde, arbeiten wir bei vielen Projekten eng zusammen. Meine ersten Erinnerungen an ihn gehen zurück in die frühen sechziger Jahre – ich war damals etwa fünfzehn Jahre alt. Bei einem Bahá'í-Ferienkurs fiel er mir als ein Referent auf, der anders war als das Übliche: Sein Thema war die Rechtsgestalt der Bahá'í-Gemeindeordnung, meist ein sehr trockener Gegenstand mit altbekannten Schriftzitatzen (zumindest für jemand, der in einer Bahá'í-Familie aufgewachsen war). Aber hier war jemand, der es verstand, das Thema einzuordnen in den Kontext anderer Offenbarungsreligionen, der den Bogen spannte von der protestantischen Gesetzesfeindschaft zu den Problemen des heutigen Strafrechts. Vor diesem Hintergrund wurde der Rechtscharakter der Ordnung Bahá'u'lláhs auf einmal spannend. Den Glauben so sehen und verstehen zu lernen, das machte Lust auf mehr. So wie damals mir hat Udo über die Jahre vielen jungen Freunden den Horizont erweitert und die intellektuelle Seite ihres Glaubens erschlossen. In den folgenden Jahren las ich alles, was ich von Udo in die Hände bekommen konnte, seine frühen apologetischen Schriften, sein Buch über die nachbiblischen Religionen, vor allem aber seine Dissertation. Was mich vor allem faszinierte war, wie er verstand – gerade auch für den Nichtgläubigen – das Bahá'ítum als (zumindest) gleichberechtigt im Kreis der großen Religionen zu präsentieren. Das ist eines der Motive, die Udos Arbeiten durchziehen: Die Lehren und

Schriften des Glaubens so zu präsentieren, dass ihre Bedeutung auch für den Außenstehenden erkennbar wird.

Dies prägt auch seine Arbeit als Übersetzer der Schrift (Schriften Bahá'u'lláhs). Udo ist fraglos sprachverliebt. Die Schönheit sprachlichen Ausdrucks muss für Udo gepaart sein mit begrifflicher Präzision und unbestechlicher Logik der Aussage. Nur so kann eine Übersetzung dem Original so getreu wie irgend möglich werden. Udo war so auch einer der ersten im deutschen Sprachraum, der darauf sah, dass neben der englischen Vorlage auch das persische oder arabische Original mit herangezogen wurde. Schönheit und Klarheit der Sprache ist für ihn auch eine wesentliche Voraussetzung, um allen Menschen deutscher Zunge den Zugang zum Offenbarungsschrifttum Bahá'u'lláhs zu eröffnen. Nicht immer fand diese Haltung überall Zustimmung, so manchem war dieses Verfahren zu aufwendig. Aber das Universale Haus der Gerechtigkeit bestätigte Udos Einschätzung Anfang der achtziger Jahre in einem Brief an den deutschen Nationalen Geistigen Rat: „The question of excellence of style and presentation in such cases is especially important in Germany which has a long tradition of scholarship and where Bahá'í publications of such a nature are going to come under the scrutiny of intellectuals, both friendly and antagonistic.“ Und wenn in dem Brief weiter festgestellt wird: “Your Assembly seems to be fortunate in having a group of friends who are devoted, heart and soul, to this work”, dann war damit nicht zuletzt Udo gemeint.

Durch diese intensive Arbeit am Wort Gottes sind auch Udos eigene Schriften immer aufs Engste auf das Wort bezogen. Es findet sich kaum eine wichtige Aussage, bei der nicht der Textbezug minutiös dokumentiert wäre. Dabei misstraut er gängigen Stereotypen, ist immer bereit, neue Wege zu gehen – immer vorausgesetzt, dass sie sich an der Schrift bewähren. Udo formuliert dabei oft scharf, manchmal polemisch – aber er stellt seine Auffassung immer zur Disposition, ist immer bereit, sich dem

besseren Argument zu beugen. Udo ist für mich ein Beispiel (und ein Vorbild), wie absolute Loyalität zum Glauben sich mit einem offenen, kritischen Geist verbinden kann – ja, wie sich beides gegenseitig bedingt.

Vieles von dem, was Udo schrieb, sind Gelegenheitsarbeiten – entstanden aus einer Erwiderung, einer Richtigstellung, einem Vortrag, nach und nach überarbeitet, erweitert. Ich erinnere mich gut, wie Udo in den siebziger Jahren in Vorträgen die Konsequenzen eines hedonistischen Individualismus und Materialismus herausarbeitete. Wie er dabei hellichtig die weitere Entwicklung der Sexualmoral, vor allem den ideologischen Siegeszug der Homosexualität voraussagte, wie er entwickelte, dass das von einer Minderheit geforderte „Menschenrecht auf Rausch“ zur Allgegenwart der Drogen führen muss, oder dass die ideologische Rechtfertigung des Terrorismus als „Gegen“gewalt ihn zur anhaltenden tagtäglichen Geißel und Bedrohung werden lässt. Ich weiß noch gut, wie viele Zuhörer dies als überzogene, unrealistische Gesellschaftskritik eines Konservativen abtaten: „so schlimm wird es schon nicht werden“. Inzwischen hat die Realität Udos Voraussagen bei weitem eingeholt. Es wäre lohnend *Der Bahá'í in der modernen Welt/The Imperishable Dominion* – fast dreißig Jahre nach der ersten Auflage – darauf hin neu zu lesen. Aber seine kritischen Gesellschaftsanalysen waren für Udo niemals Selbstzweck. Sie dienten lediglich als Folie, vor der die Notwendigkeit einer spirituellen Erneuerung – des Einzelnen wie der Gesellschaft – durch die Offenbarung Bahá'u'lláhs unübersehbar werden soll.

Dialog zwischen den Religionen und Apologetik gehen für Udo Hand in Hand. Schon seine frühen Arbeiten verbanden beides: die Aufforderung und Bereitschaft zum intensiven Dialog – und die scharfe Zurückweisung abwertender oder entstellender Darstellungen des Glaubens. Dies bezieht auch den Islam mit ein, der in den sechziger Jahren von christlichen Theologen zumeist

noch als „falsche Religion“ diffamiert wurde. Texte wie *Die missverstandene Religion, Muhammad: ein Lügenprophet?* und *Antwort an einen Theologen* sind aber alles andere als bloße Streitschriften: Sie enthalten bereits die ersten Grundzüge einer Theologie der fortschreitenden Offenbarung, wie Udo sie später in *Heilsgeschichte und Paradigmenwechsel* und in *Die mystische Einheit der Religionen* ausformulierte – Texte, die zugleich den Anspruch des Bahá'ítums als auch theologisch ernstzunehmende Größe unter Beweis stellen. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang gut an die Unterredung mit einem Funktionär der evangelischen Kirche in den neunziger Jahren, der verhindert hatte, dass die Bahá'í in den Kreis des interreligiösen Dialogs seiner Stadt aufgenommen wurden. In der Annahme, dass seine Ablehnung auf Unkenntnis und falschen Informationen beruhe, hatten wir ihm Udos *mystische Einheit* vorab zugeschickt. Er hatte es gelesen, sehr gründlich, das ganze Buch war gespickt mit Zetteln, der Rand voller Anmerkungen, der Text vielfach unterstrichen. Seine Haltung gegenüber den Bahá'í hatte das aber nicht unbedingt verbessert. Zwar hielt er die Bahá'í jetzt nicht mehr für völlig unbedeutend und irrelevant, aber nun sah er in ihnen potentiell gefährliche Konkurrenten. Udos Buch gestand er zu, es sei „clever gemacht“ – vielleicht das höchste Lob aus dem Munde eines feindselig gesinnten Theologen.

Auch Udos Beitrag zu *Desinformation/Making the Crooked Straight*, dem apologetischen Hauptwerk der letzten Jahre, ist alles andere als eine bloße Zurückweisung diffamierender Angriffe. Ob zur Lehre, zum Gesetzesverständnis oder zur Gemeindeordnung: in vielen Fällen formuliert Udo hier zum ersten Mal systematisch eine Bahá'í-Position auf der Grundlage der Schrift.

Etwas, was Udo über all die Jahre beschäftigte, war das Spannungsverhältnis zwischen Legalität und Moralität. So hat er sich nicht nur – angefangen mit seiner juristischen Dissertation über die Grundlagen der Gemeindeordnung der Bahá'í – ständig

mit Aspekten der Rechtsordnung des Bahá'ítums auseinandergesetzt. Auch die andere, die ethische Seite wollte er besser verstehen. Vor allem seit den neunziger Jahren wandte sich Udo verstärkt diesen Fragen zu. Das kleine Büchlein *Die ethischen Aspekte des Rauchens* ist auch bedeutsam als Fingerübung, in der Udo die Methodik einer auf der Schrift basierten Ethik an einer eher peripheren Frage erprobte. Die ethische Fundierung des Menschenbildes bildet einen wesentlichen Teil zweier weiterer Arbeiten: von *Die Freiheit und ihre Schranken* und *Was ist der Mensch?* Doch die eigentliche Frucht dieser Auseinandersetzung ist sein Alterswerk, *Bahá'í Ethics*, dessen erster Band in diesen Tagen erscheinen wird. Wir können gespannt darauf sein.